

pferd in Europa lebend nicht gesehen worden, wie Brehm hinzusetzt, in Deutschland nicht bis zum Jahre 1859. Die Annahme, der gelehrte Buffon hätte eine frühere Schaustellung des Thiers schon im achtzehnten Jahrhundert übersehen, ist wohl ausgeschlossen, ebenso die Vermuthung, es wäre vielleicht ein ausgestopftes Nilpferd im Jahre 1706 gezeigt worden. Ich möchte glauben, daß der Besitzer des Thiers einen Seehund oder ein Walroß in einen Hippopotamus umgetauscht hat; auch der Ausdruck „Hippopotamus oder Meer-Pferdt“ scheint darauf hinzudeuten, daß das Thier wirklich aus dem Meere kam, und ein Seehund wurde z. B. 1723 in Wien, 1731 in Dresden bewundert⁸³⁾. Doch muß ich die Entscheidung dieser Frage einem Kundigeren überlassen. Leider giebt es von dem angeblichen Hippopotamus kein Bild, wie ein solches von dem dritten Kolosß aus dem Geschlechte der Dickhäuter erhalten ist, dem Rhinoceros, das 1747 in Leipzig das Haupt-Schaustück der Messe war⁸⁴⁾. Ich verweise für dieses Thier, dem Gellert eine besondere Berühmtheit verliehen hat, auf die Ausführungen Wustmanns in den „Quellen zur Geschichte Leipzigs“ S. 268 und 461.

Gerade in unsern Tagen endlich dienen die zoologischen Gärten zu Schaustellungen, von denen man am ersten vermuthen möchte, sie seien neu und unsrer Zeit eigenthümlich, ich meine die Vorführungen von Angehörigen wilder Völkerschaften, von Beduinen, Sudanesen, Zulusaffern, und von Abnormitäten, wie den Haarmenschen. Aber auch hier gilt das „Es ist alles schon dagewesen.“ Man erinnert sich in Leipzig wohl noch der Krako, des Haarmädchens, das vor einiger Zeit im hiesigen Zoologischen Garten gezeigt und in den Tagesblättern als Wunderwesen beschrieben, in den illustrierten Zeitschriften abgebildet wurde; nun, die Krako war doch wenigstens schon ein Mädchen von 10 Jahren, und ihr Haarkleid hatte Zeit gehabt zu wachsen, auf der Messe von 1630 aber wurde in Leipzig ein Säugling ausgestellt, „ein Kind von einem Jahr, welches übern ganzen Leib haaricht, und einen Bart an Maul, auch zum Ohren heraus lange Haare hatte“⁸⁵⁾. — Von dem armen Eskimo, der

83) Sächs. Curios.=Cab. 1731 S. 288 f.

84) Niemer bei Wustmann S. 268. Vgl. „Altes und Neues aus dem Erzgebirge“ 1747. S. 110 f. mit Bild. Den Messjettel f. S. 125.

85) Vogel S. 402. — Ueber „härliche Frauenzimmer“ vgl. Sächs. Curios.=Cab. Zahlreiche Fälle von Haarmenschen aus alter und neuer Zeit hat

1736 auch nach Leipzig geschleppt wurde, habe ich bereits gesprochen⁸⁶⁾. Und 1723 wurden hier zwei kriegsgefangene Indianer als „Amerikanische Prinzen“ gezeigt, die noch jetzt Aufsehen erregen würden; sie waren nämlich am ganzen Körper tätowiert.⁸⁷⁾

Die dritte Abtheilung unserer Messchaustellungen endlich führt uns zu den mechanischen Kunstwerken und in die Wachsfigurencabinets. Auch auf diesem Gebiet ist bereits das Mittelalter unserer Zeit vorausgegangen. Die Geschicklichkeit der Kunsthandwerker war ja schon im Mittelalter eine große, besonders in den reicheren und zu jener Zeit auch höher gebildeten Morgenlande⁸⁸⁾. Harun Arreschid schenkte Karl dem Großen außer dem schon erwähnten Elephanten eine kunstvolle Uhr, die die Stunden dadurch anzeigte, daß eiserne Kugeln auf ein darunter angebrachtes Messingblech fielen, worauf eiserne Reiter aus Fenstern, die sich im Uhrgehäuse öffneten, hervorsprangen und wieder verschwanden. Und aus Sinerasien werden, nicht etwa nur in den Märcen von Tausend und einer Nacht, sondern von glaubwürdigen Augenzeugen goldne und silberne Vögel erwähnt, die mit heller Stimme singen konnten. Aus dem deutschen Mittelalter sind mir derartige Automaten in glaubwürdiger Überlieferung nicht bekannt. Aber mit welchem Geschick man auch in Deutschland mechanische Kunstwerke zu fertigen verstand, davon zeugen die großen Prachtuhren, z. B. im Münster von Straßburg. Auch auf der Leipziger Messe finden wir frühzeitig mechanische Kunstwerke ausgestellt, als erstes im Jahre 1654 eine in der That recht „künstliche“ Wasserkunst. „Im Ostermarkt,“ schreibt Vogel⁸⁹⁾, „ward auff der Grimmisschen Gassen in dem Schambergischen Hause bei Licht eine artliche und künstliche Wasserkunst umbs Geld gezeigt. Das ganze Werk war gebauet wie ein Rohrkasten, und über denselben ein Gerüste auff jeder Seiten mit einem Thürlein. Aus dem Wasser sprungen hervor Anfangs allerley Fische, die sich bewegten, als: ein Wallfisch, Lachs, Stör und andere. Dann Enten, so tauchten, deren eine von einem Wasserhunde verfolgt und endlich gefangen wurde, ferner junge und alte

M. Vartels zusammengestellt, Zeitschrift für Ethnologie 1876 [VIII] S. 110 ff. und 1879 [XI] S. 145 ff.

87) Sicul III S. 411.

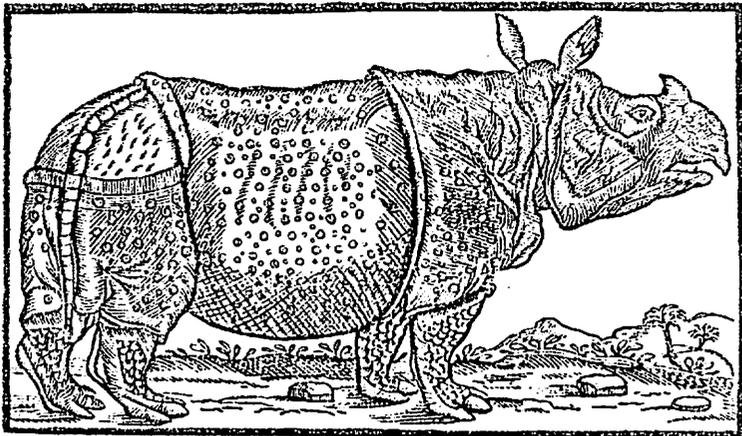
88) Schulz „Das höfische Leben zur Zeit

der Minnesinger“ I S. 92 ff.

89) S. 667.

86) S. 108.

Es wird allen resp. Liebhabern in Leipzig kund gethan.



Rhinoceps albiter ankommen ist ein lebendiger RHINOCEROS, der nach vieler Bedauern der Ackerleute sehr solle, nach der Beschreibung Hubs, Cap. 40. v. 10. Es ist Verwunderns würdig vor einem Jedweden, der dasselbe kommt zu sehen: und ist das erste Thier von dieser Sorte, welches hier ist gewesen; ist obgeneltes 8. Jahr alt, und gleichsam noch ein Kalb, dieweil dasselbe noch viel Jahre wächset, und die Thiere auf hundert Jahre alt werden. Es wieget anjeto beynahe 5000. Pfund, es ist viel größer und schwäzere als wie es aus Bengalen im Jahr 1741 als es 3. Jahr alt gewesen ist, und durch den Capitain Daurmann nach Holland überbracht worden. Es ist in Asia, unter der Herrschaft des großen Moguls, in der Landschaft Aken, welches von hier bey 4000 Meilen weit liegt, gefangen worden. Dieses Wunder-Thier ist dunkel braun, hat keine Haare, gleichwie der Eschbarr, doch an den Ohren, und am Ende von dem Schwanz seind einige Härten; auf der Nase hat es sein Horn, womit es die Erde viel geschwinder kan ungraben, als niemahls ein Bauer mit dem Pflug thut, ist schnell im Lauffen, kan schwimmen und tauchen im Wasser, wie ein Endre; sein Kopf ist nach und nach vorne spizig, die Ohren gleich eines Esels, die Augen, nach Proportion von dem großen Thier, sehr klein, und kan nicht anders, als über die Seite von sich ab sehen; die Haut ist, als ob sie mit Schilden gedeckt sey, dieselben schlagen wohl eine Hand breit übereinander hin, sie seind 2. Zoll dick; die Füße sind kurz und dick, als wie des Eschbarrs, versehen mit 3. Klauen. Das Thier ist auch ein großer Feind von dem Eschbarrten, so, daß wenn es ihn antrifft, denselben mit seinem Horn unten in Leid löset, auch aufreißet und tödtet. Zu räglicher Unterhaltung frisset es 50. Pfund Heu, und 20. Pfund Brod, auch kuffet es 14. Eimer Wasser. Es ist zahm als ein Lamm, dieweil dasselbe 1. Monat alt gewesen ist, wie es mit Strecken gefangen, also zuvor die Mutter von diesem Thier mit Weilen von den schwarzen Indianern todt geschossen worden. Es hat dieses Thier, wie es gar jung gewesen, 2. Jahr in denen Zimmern unten den Tisch gelauffen, zur Curiosität, wo Damaen und Herren gelibet. Das oben genannte Thier giebet etwas von sich, wodurch viele Leute curirt seyn worden von der hinfallenden Krankheit.

Wunderbar ist GÖt in seinen Creaturen.

Du findest überall der Allmacht weise Spüren.

Den so viel Tausenden ist kein so groß und klein,

Wo dessen Herrlichkeit nicht wird zu sehen seyn.

Betrachte dieses Thier, so du hier vor dir siehest,

Und mach den Schluss, ob du mit Recht dich nicht bemühest,

Im Buche der Natur nach GÖttes Wunder-Macht

Zu forschen ernstlich sowohl bey Tag als Nacht;

Das Auge wundert sich, der Mund muß stet bekennen:

GÖt ist wie Allmacht-voll so wunderbar zu nennen!

Und dieses treibet uns zu dessen Lobe an,

Der wohl niemahlen genug gepriesen werden kan,

Besonders wann man auch nach dieses hinzu setzet:

GÖt hats gemacht, daß sich der Mensch davor ergötet.

Dieses Thier kan von 9. Uhr frühe bis Mittag um 12. Uhr und Nachmittags von 2. bis 6. Uhr Abend gesehen werden.

Hoch Standes Persohnen geben nach hohen Belieben Andere einen halben Gulden, und 4. Gros sehn, nachdem der Platz ist.

Dieser Zeit ist gleichfalls beyden Thier zu bekommen vor 1. Groschen. Die großen Kupferstücke vor 1. halben Gulden, und die kleine Kupferstück mit dem Mohren 2. Pfennchen.

Es dient den resp. Liebhabern zur Nachruft, daß dieses Thier sich nur ein 12. bis 13. Tage hier aufhalten wird.

Ктовет, 1890

Menagerie. Leipziger Mecksettel.

